



Abend-

Zeitung.

178.

Dienstag, am 28. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An
W. Löwenthal.

(In Beziehung auf das Gedicht in Nr. 169. der Abend-
zeitung.)

Wie gern pries ich doch Dein Gedicht —
Es ist so schön — beträf es mich nur nicht —
Und wär' ich eines solchen Liedes würdig,
Auch Dir, als Lautenschläger, ebenbürtig —

Was soll ich thun? — Dank', Sänger! nach Ge-
bühr

Ich Dir dafür,
So tönt's vielleicht, wenn auch nur auf dem Win-
kel:

Ei, seht den Eigendünkel! —
Schweig' ich, nach den Gesetzen
Der heiligen Bescheidenheit,
Wohl gar man flüstert weit und breit:
Ei, seht den Bözen,
Läßt dampfen sich die Weihrauch-Schaal
Und nickt auch nicht einmal. —

So will ich nun zwar Dank Dir zollen,
Doch nur für's Freundliche „So lebe Du!“
Denn das giebt endlich Jeder zu:
Wer wird wohl nicht gern leben wollen?

Gleich dankbar drückt' ich für die Ehrenspende,
Verehrter Sänger! gern gemüthlich Dir die
Hände,

Wenn ich — solch' hohes Gut mir eignen
Könnte.

Denn Konus Günst' ist mir noch fern,
Winkt mir nur erst als Nebelstern.

Richard Noos.

Das Schlachtschwert.

(Fortsetzung.)

7.

Die Courierreise.

Die Starostin war verschwunden; am frühen
Morgen war sie abgereist; mit ihr Elementine.

Aus Polen waren, bei der Polizeibehörde des
Orts, Nachrichten eingelaufen, daß die sogenannte
Starostin Mitmagowska, eigentlich Maruscha Kos-
mowska heiße, in einem der angesehensten Häuser
Eujaviens (Szlachecka *) gewesen, ihrer Herrschaft,

*) Die in Polen befindlichen Deutschen sprechen dies Wort
gewöhnlich Schlachtsunka aus; es wird darunter
ein unbemittelttes Fräulein, in der Regel weitläufig
oder näher mit dem Hause, in dem es sich befindet,
verwandt, verstanden, das mehr Gesellschafterin als
Dienertin ist, und daher mit der Familie weilt und sich
immer in ihrem Kreise aufhält. In großen polnischen
Häusern auf dem Lande giebt es oft fünf bis sechs sol-
cher Mädchen, die dem Fremden, der bei den gastfreund-
lichen Polen immer willkommen ist, den Aufenthalt im
Hause ihres Gebieters auf mannigfache Weise angenehm
zu machen wissen.

durch deren Güte sie erzogen und in allem wohl unterrichtet worden, mehrere tausend Dukaten entwendet habe und landsüchtig geworden sey. Man hatte dieser Benachrichtigung eine genaue Personbeschreibung, die Bemerkung, daß Maruscha Französisch und Italienisch ziemlich geläufig spreche, und das Ersuchen beigefügt, die Strafbare aufzuheben und zurückzuliefern.

Die schlaue Maruscha mußte, durch ihre Verbindungen mit mehreren jungen Leuten im Polizei-Bureau, von dieser Correspondenz Wind bekommen haben, und hatte sich unverzüglich auf- und davon gemacht. Kein Mensch wußte wohin; aber allen, ohne Ausnahme, mit denen sie irgend in Verbindung gestanden, hatte sie entweder im Spiele große Geldsummen abgewonnen, oder ihnen nicht unansehnliche Posten abgeborgt, oder sie sonst sich von ihnen zu verschaffen gewußt, und der Betrag der hinterlassenen Schulden bei mehreren Kaufleuten und Gewerken aller Gattung beurkundete den alten Satz, daß, tausend gemachter Erfahrungen ungeachtet, der feine Gauner in dem rechtlichen, ehrlichen Deutschland, sein Glück zu machen immer gewiß seyn kann, wenn er nur den äußern Ansich von Wohlhabenheit zu behaupten weiß.

Die Gläubiger der mittlern Stände, die auf offenem Wege ihr geborgt hatten, und jetzt, bei der Betrügerin ihr Geld zu verlieren, Gefahr liefen, drangen auf Verfolgung der Abscheulichen durch Steckbriefe und alle andere gerichtliche Mittel; andere aus höhern Klassen, die wahrscheinlich wünschen mochten, mit der verführerischen Polin nie wieder in Berührung zu kommen, schrieben die an sie verlorenen Summen lieber in das große Buch ihrer Geheimfunden, als daß sie dieserhalb laut geworden wären, und noch andere, das böse Publikum sagte: sogar Herren mit hohen Titeln und blizzenden Sternen, mochten mit der hübschen Sünderin in so sonderbaren Verhältnissen gestanden haben, und bei der Freizügigkeit der Schaamvergessenen von der Einfangung derselben so mancherlei Enthüllungen menschlicher Schwächen befürchten, daß dem Polizei-Vorgesetzten die, ohnehin sehr kleinen, Flügel ganz gebunden waren, und, um vor den Augen des rechtlichen Theils doch etwas zu thun, erst mehrere Tage nach Maruscha's Entweichung in Berathung gezogen wurde, welche Schritte zu deren Nachspürung gethan werden sollten.

Der junge Graf war über dieseögerungen außer sich. Er sprach darüber in den Häusern seines

Ranges, in die er eingeführt war, laut; aber Niemand antwortete ihm, denn jedes that, als ob es ihn nicht höre; jedes war ja in dem Hause der polnischen Maruscha gewesen; alle, selbst die ersten Damen der Stadt, hatten sich zu ihren Assemblies, Soirees, Thees, Diners, Gouters und Soupers, parties fines &c. gedrängt; von allen hatte sie ja Mittags 12 Uhr im Bette die Morgenviſte empfangen; natürlich war allen den Kreisen der feinen Welt jetzt jedes Wort von der Verlaufenen eine Wehthat, und in ihrem Sinne verrieth der junge Graf einen auffallenden Mangel an Conversationston, diese fatale Seite nur im mindesten berührt zu haben.

Aber dieser ließ sich nicht stören, er gestand, daß ihm die Schlaueit, mit der die polnische Kammerjungfer hier die ganze große Welt getäuscht, Spaß mache; er ließ ihr, hinsichtlich der Haltung ihrer Rolle, alle Gerechtigkeit widerfahren, und bemerkte, daß sie nur ein einzigesmal aus dem Takt gefallen, als der Schäfer-Baron bei seinem etwas kurzen Abschiede in die Gesellschaft das Wort Henker gerufen, bei dem sie wohl eine Ahnung ihres Schicksalsstricks möge angeweht haben; allein, er fand unbegreiflich, wie man eine Person, die gewiß im nächsten großen Orte ihrem betrügerischen Spiele eine neue Bühne baue, so unverfolgt in das Blaue fahren lassen könne; und wie gefunden war ihm Matthes, auf den er in einem dieser Zirkel stieß, und den er mit gefalteten Händen fragte, ob er denn seinerseits nichts gethan, um wenigstens Elementinen zu retten.

„Aber sagen Sie mir,“ hob dieser an, und warf den Blick seines verlebten Auges verwundert und hohnlächelnd auf den Frager, „was geht mich denn die ganze Geschichte an? Meinetwegen mag die polsche Maruscha mit ihrem Linel fahren, wohin sie will.“

„Elementine ist ihre Braut,“ entgegnete der Graf mit Bestimmtheit, „so sagte mir Ihr Herr Vater selbst.“

„Ach, ich dachte, was mich bisse,“ erwiederte Nath Matthes lachend. „Mein Vater ist ein Narr, und, wenn ich wollte, könnte ich es übel nehmen, daß sie denken, ich würde einer Zofe — — so einer Jungfer Zimp — —“

„Was wollen Sie mit dem Worte sagen, Herr Baron?“ fragte der Graf mit einer Heftigkeit, als juckte es ihm nach einer guten Klinge in allen zehn Fingern.

„Jungfer Zimp?“ wiederholte Matthes, von dem dunkeln Auge des jungen Grafen unangenehm

getroffen; „Nu, Zimp heiß in unserer Sprache hier zu Lande so viel, als ehrbar. Papa hatte mit der Lintel einmal die Marotte; aber, Gott sey Dank, da sind, wenn ich per force heirathen soll, noch ganz andere Mädchen hier von Familie; ich brauche nur zu pfeifen; nicht wahr, Rosalbchen?“

Rosalba, des Ministers wunderholde Tochter, wendete sich schaaamglühend gegen das Fenster, ihre Mutter schüttelte indignirend den Kopf, die andern lachten.

„Clementine ist auch von Familie, sagt Ihr Herr Vater,“ versetzte der Graf, von dem Lachen ein wenig gereizt.

„Pfuimus sprechen die Lateiner,“ erwiederte Matthes, und seixte, als hätte er etwas recht Wichtiges gesagt: „das heißt, wir sind es gewesen; aber jetzt passiert davon nichts mehr; Patriks Lintel heißt Namsfell, und damit Punktum, sagt mein Papa; ihr Großvater schon hat den Adel fallen lassen; das geht so in der Welt, wenn die Leute kein Geld mehr in der Tasche haben, dann machen sie den Finger naß und streichen sachtchen die Sylbe von weg; wutsch sind sie wieder bürgerliche Leute, wo sie sich schon eher etwas gefallen lassen können.“

(Die Fortiegung folgt.)

Welche Tänze waren in Deutschland vor hundert Jahren Mode?

Das nützbare, galante und curiöse Frauenzimmer-Lexicon, auf Begehren ausgestellt von Amantthes (Leipzig, bei Johann Friedrich Gleditsch und Sohn 1715.) giebt hierüber folgende Auskunft: „Die bekantesten und dem Frauenzimmer gewöhnlichsten Französischen Tänze seynd nachfolgende: Courant simple und figuré, Menuet, Passepied auf vielerlei Arten, Aimable Vainqueur, Charmant Vainqueur, Guastalla, Menuet d'Anjou, Menuet Allide, le Contretems, Menuet figuré, Menuet en quatre, la Princesse, Rigoudon, Bourrée, Gavotte und dergl., deren fast alle Monate in Frankreich neue erfunden werden. Die Englischen aber, so mit vielen Personen getanzet werden, seynd der Schieß-Tanz, Leyer-Tanz, Namen-Tanz, Jalousie-Tanz, Großvater-Tanz, Winck-Tanz, Licht-Tanz, Hahne-Tanz, Reverenz-Tanz und dergl.“ Andere, als französische und englische Tänze, kennt der Lexicograph nicht.

N.

Arabesken.

Das Leben jedes Einzelnen ist sphärisch geschlossen und vorgeschrieben. So folgt der Mensch seines Schicksals Stern, der nur im Tiefsten seines Innern ruht. Dem Weisen und Frommen leuchtet aber der göttliche Strahl der Offenbarung vor.

Eine Prüfung ist das Leben, ob wir eine höhere Weihe künftig zu empfangen würdig sind. O wie oft wandten wir uns vom Lichte, das uns freundlich winkte; horchten nicht der Stimme, die ernstlich mahnte; nur an der endlichen Zeit hielten wir fest und an ihrem suchvollen Wahne.

An

Ernst von Houwald.

Auflösung der Charade in No. 252. Der Abendzeitung.

Wenn Dich das Aug' erblickt in bangen Stunden,
Wenn schmend sich das Herz befangen fühlt,
Dann ist des Augenblickes Ruh' gesunden,
Des Lebens Wünsche scheinen dann erzielt!
Doch jedes Wort giebt schnell der Sehnsucht Flügel
Und die Erinn'ung öffnet ihre Siegel.

Was längst sich zart verhüllt, tritt, neu sich zu entfalten,

Klar vor des Spiegels hellen innern Sinn!
Und willig giebt das Herz so lieblichen Gestalten,
In Freud' mit Sehnsucht gern sich wieder hin.
Ein süßer Traum wird still sein Reich umziehen,
Und läßt die welken Kränze wieder blühen.

Die beiden Letzten! ja, ihr mächt'ges Walten
Durchzieht die Zeit, beherrscht des Menschen Brust;
Mischt rastlos immer Neues zu dem Alten,
Und Sonnenschein mit Thränen, Schmerz mit Luß;
Doch endlich zieht aus diesen Zauber-Kreisen
Das stille Grab den Narren wie den Weisen.

Das Ganze! ach, das Trübste zu erhellen,
Erfand doch wohl ein tiefbekümmert Herz?
Nicht des Verstandes reiche Wunderquellen,
Nein! das Gefühl gebahr's in seinem Schmerz! —
Dem fernen Freunde Kunde nur zu geben
Von seiner Liebe Dauer, seinem Leben.

Agnes von Einsiedel.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 7ten Juli. Auf dem Theater am Linken Bade. Pagenstreiche, Posse in fünf Akten, von A. v. Rosebue. Herrn Wurm's letzte Gastrolle.

Hr. Wurm hat schon längst Brief und Siegel darüber, daß er ein unvergleichlicher Hr. v. Stuhlbein sey. Bedürfte es eines förmlichen Diploms, so ertheilte es ihm der Dichter selbst, als im Sommer 1814 Hr. Wurm auf dem Königsberger Theater diese Rolle unter Hrn. v. Rosebue's Direction spielte. Es hat, seit das Stück auf der Bühne ist, tüchtige Stuhlbeins gegeben, denn diese Familie ist zahlreich. Unser Geyer weiß diesem Stuhl trefflich auf die Beine zu helfen. Wer Hrn. Unzelmann in Berlin, Hrn. Wohlbrück in Leipzig, früher in dieser Rolle gesehen hat, weiß, wie verschieden sie genommen werden kann. Beides sind Charakteristiker und verstehen es, ihrem Spiele die gehörigen Gaben Salz beizumischen. Allein Hr. Wurm betritt auch in dieser Darstellung seinen eigenen Weg, und führt einen neuen Beweis dadurch, daß er nicht erst seinen Stempel auf fremde Münze zu prägen nöthig hat. Wir loben an ihm eine gewisse Mäßigung der Caricatur, ohne welche der Mann, der doch ein wohlhabender Güterbesitzer, mit achtungswürdigen Ahnenbildern und einem ansehnlichen Hausgesinde ist, dabei Vater von drei mannbaren Töchtern, welche ein gar zu niedriger Schalksknecht, ein wahrer fou ber-nable seyn würde. Wie Hr. Wurm die Rolle nimmt, so sind die Explosionen seines Polterns und Zankens, wo es am ärgsten losbricht, seine Aengstlichkeiten aus Gespensterfurcht in ihren ergößlichsten Paroxysmen, seine Zuthätigkeiten zu Stiefel in ihren lächerlichsten Liebkosungen, seine, durch hundert Rücksichten und Befürchtungen gemäßigten Ausbrüche gegen den muthwilligen Pagen, alles mit einer gewissen Ironie, gleichsam eine Anflug von leisem Spott über sich selbst und seine Narrenstreiche, so versetzt, daß man über seine drolligen Mißgeburden und Possirlichkeiten wohl lachen, den Menschen selbst aber, dem dies alles so angewachsen ist, nicht verachten kann. Und dies ist bei einem solchen Maße von Einfalt und Pantaleonismus, womit Rosebue diesen Hrn. von Stuhlbein überreichlich ausgestattet, immer alles mögliche geleistet. Die gelungensten Parthieen darin sind ohnstreitig die Schlusscene des ersten und die Anfangscene des zweiten Akts, wo der Baron über die Gestalt

(züglich) in seinem Bette in solche Herzensangst geräth. Daß hier aus dem Stöckchen, durch dessen Schwingungen Stuhlbein der Wachsamkeit des Bedienten so fühlbar zu Hülfe kommt, ein ellenlanger Besenstiel wurde, ist eine bekannte Hyperbel. Allein die feinem Schattirungen der aufgeregtesten Gespensterfurcht, das unablässige Aufhorchen und vergebliche Zurückkämpfen des überwältigenden Schreckens, wurde mit einer Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit gegeben, welche den genauen Beobachter zur Genüge bewiesen. Noch etwas höher gesteigert erschien uns dieselbe Furchtsamkeit am Schluß des Stückes, mit dem fast unwillkürlichen Hinschieben auf die mit Geisterstimmen erklingenden Ahnenbilder. Denn wie die Motte dem Licht zufliegt, so fühlt sich eine gewisse Art von Geisterscheu zum Anblick des Ungethüms hingezogen und gebannt. Mit der ergößlichsten Mannigfaltigkeit variierte er viermal den kategorischen Imperativ: Schwester halt das Maul! Es war eine Scala von Lächerlichkeit in dieser Abstufung. Das Commandiren zum Sturm-lauf an der verschlossenen Hausthüre ging ganz vor-trefflich. Es bedarf wohl kaum einer Bemerkung, daß dieser uns als Künstler liebgewordene Gast am Schluß mit der feierlichsten Anerkennung herausgerufen wurde. Möchten wir seine Erwiederung, daß es ihm bei uns gefallen, auch für die Zukunft annehmen können! Nach Hrn. Wurm ward auch Dem. Tilly herausgerufen, die heute den Pagen mit großer Gewandtheit gespielt hatte. Wir freuen uns, daß auch ihr diese Anerkennung zu Theil wurde. Wenn man uns dabei die Anmerkung erlaubt, daß sie für die oft kecken Polissonnerien des Pagen zu zart und anmuthig, also nicht derb und unver-schämt genug war, so mag dies in anderer Beziehung eher für Lob gelten. Selbst ihre Kleidung stimmte nicht ganz in den Ton dieser Pagenstreiche. Dies zeigte sich vorzüglich in der Scene mit den drei Officieren. Hr. Zwick als Lieutenant von Heldensinn hätte, ungestraft, auch noch etwas der-ber ausfallen und den Polterer durch Bramarbasiren, wo er den Rücken frei zu haben glaubt, noch abstechender hervorheben können. Hr. Heine, als Reitknecht Stiefel, bewies auf's neue sein unverkennbares Talent zum Aecht-komischen. Möge er sich davon selbst immer mehr überzeugen, und sich nicht bange seyn lassen, wenn ihm im Trauerspiel und hohem Drama nur kleinere Hülfssrollen zu Theil werden. Nichts ist verderblicher, als allzu frühe Universalität.

Böttiger.

Ankündigungen.

Im Industrie-Comtoir in Leipzig ist erschienen und für 2 Thlr. 4 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben:

H a n d b u c h

für

Jäger- und Schützen-Officiere und die es werden wollen.

Von

L. Baron v. Beulwitz.

gr. 8. mit 3 Plänen.

Ein, für den Officier der leichten Infanterie von jedem Grade, unentbehrliches Handbuch, welches vollkommene

Sachkenntniß und Uebersicht erzeugt. Neben originellen Vorschlägen und Andeutungen, sagt der Unterricht alle Fälle im Dienste; in Anordnung, Detaschirung und Postirung ist alles berücksichtigt. Während dieses Werk einen Beitrag zur höhern Strategie giebt, hätte ein Anhang dieses Buches den Werth, schon für sich ein brauchbares Buch zu geben, in welchem ein erklärendes Verzeichniß der militärischen Wörter, politische, historische und geographische Nachrichten und die Höhe der merkwürdigsten Berge und Berge Deutschlands über dem Meere sind.

Ist durch die Arnoldsche Buchhandlung in Dresden zu beziehen.